

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Magazin der Philologie, Pädagogik und praktischen Philosophie

Franzen, Daniel Christian

Stendal, 1797

Aphorismen über Nachschreiben und Excerptiren.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6640

alterum so zu erklären ist: uterque contempsit alterius seu alienum nempe studium, und contemnere wäre hier nichts weiter als: nolle tractare, non operam dare. Will man hingegen auch so interpretiren: uterque contempsit alterum i. e. Aristoteles contempsit Isocratem et Isocrates Aristotelem, suo uterque studio delectatus, Aristoteles philosophiae et Isocrates eloquentiae, daß die Person für die Wissenschaft, die jeder ausschließend trieb, gesetzt würde, so habe ich auch nichts dawider; denn man pflegt auch so im gemeinen Leben zu sprechen. In dem suo studio liegt dieser Sinn: jeder legte sich nach angestellter Prüfung seiner Anlagen und Kräfte auf die Wissenschaft, zu der er das mehrste Geschick hatte — Aristoteles auf Philosophie, und Isocrates auf Beredsamkeit.

Aphorismen über Nachschreiben und Excerpiren.

Es ist ein Zeichen einer großen Einfalt, alle Worte, und also auch das, was bereits im gedruckten Buche steht, oder was man bereits weiß, als Heiligthümer niederzuschreiben. Kluge Leute lachen uns deshalb aus, und treue Lehrer haben an solchem Schmierem ein so großes Mißfallen, daß sie ihre Zuhörer recht oft davor warnen. Man lernt dabey nichts, bekommt viel aufs Papier, aber nichts in den Kopf. Man
setzt

setzt seine Gesundheit zu, macht sich das Studiren vergebens mühsam, und thut mit vieler Arbeit nichts. — Es ist ein schädliches akademisches Vorurtheil, daß man deshalb in die Hörsäle ginge, um alles nachzuschreiben, da doch der Endzweck ist, die guten Lehren und Winke in den Verstand zu fassen. Dis geschieht aber am besten, wenn man viel meditiert, und wenig aufschreibt, zumal das viele Schreiben an der Aufmerksamkeit, und folglich auch am Meditiren hindert.

Eben so schädlich ist das Excerpiren. Es hält nämlich an und vor sich vom Meditiren ab, theils durch das unendliche Schreiben, theils, weil man bey Eintragen sich mehr mit neben, ja wol unnützen Dingen, als Exempeln, Gleichnissen u. s. w., oder doch mit abgebrochenen Gedanken beschäftigt, und folglich von einer zusammenhängenden und gründlichen Kenntniß der Sachen abgehalten wird; theils, weil man bey Verfertigung einer Rede, indem man aus seinen Excerpten die Sachen sucht, das eigene Nachdenken, wo nicht unterläßt, doch nicht recht anstellen kann. — Das Colligiren erfordert viel Zeit; betrachtet man nun, wie gering der Nutzen sey, einen oder ein Paar zerstreute Gedanken darin zu finden, so sieht man wohl, daß man seine Zeit auf was besseres wenden, und dafür nützliche zusammenhängende Schriften lesen könne. — Das viele Schreiben, welches zum Excerpiren erfordert wird, wenn man

2

was

was vor sich bringen will, macht ungesund, und daß mancher frühzeitig zu Grabe geht. — Collektaaneen gedeihen nie zur Vollkommenheit. Es hat mancher bis in sein spätes Alter gesammelt, und doch kömmt ihm oft Gelegenheit von Dingen zu reden und zu schreiben vor, zu welchen er in seinen Collektaaneen noch keinen Vorrath antrifft. Oder wenn ja unter dem Titel etwas steht, so dient es doch oft nicht zu seinem Endzweck; was er nicht sucht, das findet er, und was er gern finden wollte, sucht er vergebens. Wie er nun hier ohne Collektaaneen reden und schreiben muß, also hätte er auch bey andern Materien ohne dieselben auskommen können. — In die Collektaaneen trägt man viel, was man sein Lebtag nicht gebraucht. Viel hundert Titel sind ganz beschrieben; allein man hat nie Ursach gehabt, sie einmal aufzuschlagen. Andere Titel schlägt man zwar auf, allein man findet unter denselben viel undienliches. Also hält man sich lieber zu solchen Quellen, die einen nie leer von sich entlassen. — Von manchen Materien muß man sehr oft reden, und da werden die Collektaaneen bald erschöpft. Alsdann wird man entweder zu reden aufhören, oder das alte Gericht wieder aufwärmen, oder man muß endlich doch den Weg gehen, auf den man gleich anfänglich hätte treten sollen. — Die Collektaaneen werden meist in der Jugend gemacht; denn bey erwachsenen Jahren, sonderlich wenn man in Amtsgeschäfte verwickelt wird, verbietet es sich schon selbst. Nun haben die wenigsten in der Jugend ein solch Beurtheils

theilungsvermögen, daß sie das Nöthige vom Unnöthigen, das Nützliche vom Unnützen, das Brauchbare vom Unbrauchbaren unterscheiden können. Daher sammeln sie mehr, was ihnen gefällt, nämlich Spielwerk, als gute Realien. — Auf Colлектaneen kann man sich auch nicht sicher verlassen. In der Jugend nämlich sind die meisten so flüchtig, daß sie nichts genau aufzeichnen, und kommt man in andre Geschäfte, so laufen wegen der Eilfertigkeit auch viel Fehler mit unter. Daher die Erfahrung lehrt, daß die, welche ihre Rede aus Colлектaneen machen, gar zu oft schlägeln: sie führen die Namen falsch an; die Umstände sind unrichtig; dieses mangelt, jenes ist ohne Grund hinzugethan; ein anderes wird ganz verkehrt u. s. w. Auf die gedruckten Schriften gelehrter Männer kann man sich mehr verlassen, wenn man die von der Materie nachlieset, von welcher man reden will. — Wer seine Reden aus den Colлектaneen macht, sagt vieles aus keiner andern Ursach, als weil er in selbigen fand. Er bringt vieles vor, was zum Endzweck der Rede nicht dient, ja oft ihn gar hindert; hingegen berührt er vieles nicht, was doch nöthig ist, bloß deshalb, weil er nichts in den Colлектaneen davon findet. Daher wird der Vortrag fremdartig, bunt, unvollkommen und matt. — Reden aus Colлектaneen haben gemeiniglich mehr kindisches Spielwerk, als gute durchdachte Sachen; man prahlt mehr mit Lektüre, als daß man überzeugt und erbauet. Man flicht die Reden aus lauter Stücken

zusammen — die Sätze sind zerrissen, und ohne Verbindung, der Styl ist ohne Kraft und Leben. — In der Zeit, die man aufs Durchlesen, zumal wenn es übel geschrieben ist, oder aufs Wählen wenden muß, wenn man nicht alles in den Tag hinein nehmen will, hätte man eine weit bessere Rede vermittelt eigener Meditation und Nachlesung guter Bücher machen können, als man endlich nach dieser mühsamen Vorbereitung zu Markte bringt. — Die besten Redner haben ihre Reden nicht aus Colлектaneen gemacht. Ich berufe mich auf die Beyspiele der alten Griechen, Römer, und der neuern vortreflichen geistlichen und weltlichen Redner. Und woraus excerpirt man zu der Zeit, da man noch keine oder sehr wenige Bücher hatte? Gleichwol hat man damals geredet, und zwar so, daß man es noch jetzt bewundert. Gelehrsamkeit und Erfahrung waren ihre Colлектaneen, woraus ihnen die Meditation genug Materie an die Hand gab. — Merken die Zuhörer, daß ein Redner alles aus Colлектaneen nimmt, so verlieren sie das Vertrauen zu ihm. Sie denken, er müsse sich bloß mit Ein- und Ausschreiben behelfen, und könne nichts aus seinem eignen Schatze hervorbringen. Mit einem Worte, sie glauben, der Redner verstehe es selbst nicht, was er andere lehren wolle. — Wer aus gedruckten Colлектaneen schreibt, prostituiert sich noch mehr; denn weil diese in mehrerer Händen sind, kann der Redner desto eher verrathen werden, mit was für einem Kalbe er pflüge.

Indeß ist es doch nöthig, um dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, etwas aufzuzeichnen.

Man lege daher in jeder Wissenschaft einen guten Schriftsteller, z. E. über den man auf Akademien Vorlesungen gehört hat, zum Grunde, lasse ihn mit Papier durchschießen, mache sich denselben so bekannt, daß man weiß, an welchem Orte er von einer jeden Materie handelt. Liefert man in einem andern Buche, Journal, Zeitung u. s. w. etwas Neues und Merkwürdiges, so citire man solches an seinem Orte; man merke mit einem Worte an, wer eben derselben, oder einer andern Meinung sey; berühre mit wenigem, worin andre vom Schriftsteller abgehen, was sie hinzuthun; man merke an, was mangelt: kurz man weise auf Schriftsteller, wo man weiter davon nachlesen kann. Dis Citiren der Autoren macht wenig Mühe, und hat größern Nutzen als alles Excerptiren. Soll man nun von einer Materie reden, so schlägt man den Haupt-Schriftsteller auf, liest, was er hat, und ziehet die andern Autoren, die man dabey gezeichnet hat, auch zu Rathe. Hat man genug gelesen, so legt man alle Bücher bey Seite, und schreibt, was die Meditation giebt. Sagen zu wollen, man könne ja nicht gleich alle Bücher haben, ist ein nichtiger Einwand. Es ist nämlich eben so unnöthig, sie alle zu lesen, als es unmöglich ist, sie alle zu excerptiren.